

# Leuchtturm

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750011>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## LEUCHTTURM

Ich baute meinen Turm aus ebner Fläche  
Hoch über Menschenfragen und Gewimmel:  
Der Unterbau ist sonder Fugenschwäche;  
Die Zinne aber reicht bis in den Himmel.

Es ist ein Turm am flachen Meergelände,  
Er steht durch Gottes- nicht durch Menschenhuld;  
Und lodern einmal seine Feuerbrände  
Und leuchtet er, so ist's nicht meine Schuld.

Ich schaue ohne Rührung auf Versandung  
Und auf Zerstörung nieder ohne Graun.  
Denn eines weiß ich: Seine starke Wandung  
Ist so gebaut, wie Menschen nicht mehr baun.

\*

Ich schuf mir einen Raum in Turmeshöhe.  
Ich geh zuweilen und vollzieh die Runden,  
Mein Mantel schützt mich vor der klaren Böe,  
Es ist die stillste aller stillen Stunden.

Das Meer ist ruhig und erfüllt von Schweigen,  
Die Wellen schlafen und die Winde auch.  
Sternbilder ringen sich zum heil'gen Reigen;  
Mich aber überfällt ein fremder Hauch.

Und eine Macht hebt mich vom ebenen Dache,  
Entrückt in Welten mich, die nie ich sah,  
Und wenn ich schwindelnd noch vom Flug erwache,  
Bin ich der Krone, den Plejaden nah.

\*

Das flache Festland unter mir ist stille,  
Ich selbst bin still. Da flammt es auf im Norden,  
Dann senkt der Himmel nach des Herren Wille  
Auf mich der Sternenkronen Glanz und Orden.

Ich halte Sterne schweigend in den Händen,  
Bleib, gottesnah, mir selber überlassen,  
Die Strahlen des Polarlichts leise blenden:  
Nun hat der Himmel mich allein gelassen.

Ich bleib noch kurz im Licht und bete leise.  
Dann steig gelassen ich zu Meer und Brandung.  
Die See ist laut. Ich kenne diese Weise ...  
Sie lehnt sich brausend gegen Deine Landung.

HERMANN HILTBRUNNER



### BAHNFAHRT IM REGEN

Die Dörfer fallen am Fenster vorbei,  
Das den Regentag ausschneidet;  
Und sein trauriges Einerlei  
Über Wiesen und Viadukte fährt.

Die Langeweile ist  
Im Wagen aufgebahrt;  
Ein großer Wurm frisst  
Langsam an den Stunden.

Man hört den immergleichen Takt  
Des Räderwerkes, bis der Schlaf  
Sich in die müden Augen hackt  
— So wie ein schwarzer Vogel.

ERNST FREY

### DÄMMERUNG

Nun wird der Himmel trüber,  
Häuser verdämmern grau;  
Du gehst an mir vorüber:  
Gebenedeite Frau.

Was gestern war, wird ferne,  
Die Stadt liegt zugetan —  
Mich fassen nur die Sterne  
Aus deinen Augen an.

Verdrossen stehn Laternen  
Und brennen traurig licht.  
— Ich kann dich nicht entfernen  
Aus meinem Angesicht!

ERNST FREY

